

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, röm.-kath.

29. Juni 2014

Apostel-“Fürsten“? Diener der Einheit!

Apg 15, 28 - 29

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Die beiden sind in vielen Kirchen anzutreffen. Oft stehen sie sich ebenbürtig gegenüber, zum Beispiel den Altar flankierend, beide sind bärtig, etwa ungefähr gleich alt, und überhaupt scheinen sie das ideale Paar abzugeben.

Ich meine Petrus und Paulus, die „Apostelfürsten“, wie sie oft genannt werden. Anlass, mich heute mit den beiden auseinanderzusetzen, bietet ihr gemeinsames Fest, das dieses Jahr auf den heutigen Sonntag fällt. Deshalb möchte ich versuchen, mir selber und auch Ihnen, wenn Sie mögen, zu verdeutlichen, warum wir nicht um die Apostel und um die Kirche herum kommen, wenn wir von Jesus reden.

Jesus selbst hat bekanntlich nichts aufgeschrieben. Wir sind also abhängig von Zeugenaussagen der Menschen, die ihn gekannt haben. Man kann das bedauern und darüber klagen, dass wir keine wirklich authentischen Aussagen von Jesus haben, oder doch wenigstens eine von ihm „autorisierte Biographie“. Unsere Sehnsucht nach der absoluten Wahrheit mag darüber seufzen.

Jesus gibt es aber nun mal nicht klinisch rein. Es gibt ihn nur vermittelt. Er ist nur fassbar in seinem Dasein für andere. Die Zeugnisse berichten, wie Jesus auf die einzelnen Menschen zuing. Er sprach sie in ihrer Einzigartigkeit an, richtete sie auf und gab insbesondere den Ausgestossenen und Randständigen ihre Würde zurück.

Und hatte er uns nicht einen Beistand versprochen, den Heiligen Geist, der immer dort sein werde, wo in seinem Namen gebetet und um Wahrheit gerungen wird?

Nichts selbst aufgeschrieben zu haben war – davon bin ich überzeugt – Teil seines tiefen Verständnisses von Gott und den Menschen. Er vertraute seinen Freunden. Sicher nicht aus Naivität. Er wusste, wozu die Menschen fähig sind. Er ist ihnen ja auch zum Opfer gefallen.

Er hätte die Macht Israels wieder herstellen können, wie das vom ersehnten Messias erwartet wurde. Er hätte einen totalitären Gottesstaat errichten können. Aber er hat seinen Auftrag vom Vater anders verstanden. Er hat verstanden, dass Zukunft und Rettung von uns zerbrechlichen Menschen darin besteht, mit uns das Leben zu teilen. Uns zu besuchen in unserer Armseligkeit. Und uns zu Botschafterinnen und Botschaftern der Freude zu machen. Etwas zugespitzt gesagt: Vertrauen in jeden einzelnen Menschen statt in totalitäre Kontrolle. Ziemlich verrückt, nicht?

Das Vertrauen, das er in seine Freunde gesetzt hatte, hat diese über sich hinaus wachsen lassen im Einsatz für die Gute Nachricht der Liebe Gottes. Sie haben angefangen, die Erfahrungen in Worte zu fassen.

Petrus und Paulus gehören zu ihnen. Beide haben sie Briefe an christliche Gemeinden geschrieben, die uns überliefert sind. Beide haben sie ihren Einsatz für die Botschaft Jesu mit ihrem Leben bezahlt, wie andere Jünger auch. Das haben sie gemeinsam.

Ansonsten sind die beiden aber gar nicht etwa ein Dream-Team. Im Gegenteil. Hier der bodenständige Fischer, der emotionale Draufgänger und Macher, der schneller redet, als er denken kann: Petrus. Wir erinnern uns: Er, der Jesus zuerst grossspurig die Treue schwört, wird der erste sein, der ihn verleugnet.

Und da der intellektuelle Pharisäer, der vom fanatischen Verfolger des neuen Weges zu dessen eifrigstem Anhänger wird. Vom Saulus zum Paulus. Kann man ihm trauen? Überdies ist er Jesus nie begegnet. Seine Legitimierung als Apostel beruht auf einer subjektiven Erfahrung: dass ihn nämlich der von den Toten Auferstandene höchst selbst vom hohen Ross herunterholte.

Wen wundert's, dass sich Petrus und Paulus tatsächlich nicht grün waren. Sie sind sich denn auch eher aus dem Weg gegangen. Eine der wenigen bezeugten Begegnungen ist aufschlussreich. Aus ihr entnehme ich den Schlüs-

sel für dieses heutige Fest. Da war dieser ernste Konflikt, der vor allem durch die Missionsreisen des Paulus geschürt wurde. Es ging um die Frage: Müssen die nicht-jüdischen Taufbewerber, Griechen zum Beispiel, auch das ganze jüdische Gesetz, insbesondere die Beschneidung, annehmen?

Nach heftigen Auseinandersetzungen kommt eine Einigung zustande. Ein Kompromiss: Nein, so können wir in der Apostelgeschichte nachlesen, die Heidenchristen müssten nicht beschnitten werden:

„Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!“ (Apg, 15,28f)

Damit waren zwar nicht alle Streitpunkte abschliessend geklärt. Aber dieses Zeugnis zeigt, wie die Apostel mit ersten Konflikten umgegangen sind. Für sie wurde klar: Einheit meint nicht Einheitlichkeit. Die Sammlung der Erfahrungen mit Jesus, das Neue Testament, ist selbst Bild dafür. Es besteht ja aus vielen verschiedenen Darstellungen desselben Lebens und Wirkens Jesu; aus Evangelien, einer Geschichte der Anfänge der Kirche, aus Briefen verschiedener Apostel und einer Trostschrift.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, Petrus und Paulus stehen nicht für Uniformität, sondern für Einheit in legitimer Vielfalt, um die je neu gerungen werden muss. Sie waren keine despotischen „Apostel-Fürsten“, sondern setzten im entscheidenden Konflikt auf den Konsens unter Anrufung des Heiligen Geistes. Konflikt muss nicht zur Spaltung führen. Er muss aber ehrlich angegangen werden. Etwas mehr von diesem Selbstbewusstsein – „der Heilige Geist und wir haben beschlossen“ – wünsche ich mir für uns als Kirche heute.

Freilich hat jedes Bild seine Grenzen. Bei Petrus und Paulus als Metapher für die Kirche auf dem Weg ist das offensichtlich: Wie sollen die beiden bärtigen Machos als Bild des kirchlichen Lebens gelten, wenn die überwiegende Zahl der kirchlich Engagierten Frauen sind? Die beiden sind heute also ebenso Mahnmal wie Vorbild: Wir, die heutigen Heiligen: die heute zum Heildienst Berufenen haben die Verantwortung, heute anstehende Konflikte anzugehen.

Jesus vertraute seinen Freunden. Trotz allem. Er vertraut auch uns Getauften heute. Trotz allem. Sein Geist ist uns zugesagt.

Nehmen wir diese ehrenvolle Verantwortung wahr, damit auch wir einmal sagen können: „Der Heilige Geist und wir haben dies beschlossen. Lebt wohl.“

*Peter Spichtig
Postfach 165, 1700 Fribourg
peter.spichtig@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich